

NDR (Radio 3) vom 26. April 2001

Der wiederbelebte Mythos

Sabine Zuhrmühl schrieb die erste Biographie Maxie Wanders

Von Hans-Georg Soldat

»Gestern in der Kantine. Einer ruft irgendwas wie: Du, die und die fährt nach Ravensbrück. – Oh, schreit eine Frau vergnügt, dort gehört sie auch hin! Niemand hat was dazu gesagt, ich auch nicht.«

Rosie S., 34 Jahre, verheiratet, ein Kind.

So kann man es nachlesen in einem Buch, das genau vor einem Vierteljahrhundert erschien, von Frauen in der DDR handelt und einer der ganz wenigen gesamtdeutschen Erfolge wurde: »Guten Morgen, du Schöne«. Maxie Wander gab diese Protokolle von Träumen, Sehnsüchten und schnöder Realität heraus, eine Österreicherin, die mit ihrem Mann, Fred Wander, in die DDR zog und dort 1977 an Krebs starb. Ihr Buch mit den unbequemen, furchtlosen Fragen hat bis heute Kultstatus, seine Verfasserin wurde zu einer Art Mythos. Dass Maxie Wanders Probleme und die ihrer Frauen bis heute ungelöst blieben, hat die Achtung nur noch erhöht. »Dies ist ein Buch, dem jeder sich selbst hinzufügt«, begann damals Christa Wolf eine Besprechung, die dann zum berühmten Vorwort für die West-Ausgabe wurde. Es war ein Satz, der vieles zusammenfasst, was Maxie Wanders Veröffentlichung zu einem der meistdiskutierten und –zitierten Bücher auch der westlichen Frauenbewegung machte. Maxie Wander ebenso wie Christa Wolf standen ihr übrigens mit gehöriger Distanz gegenüber.

Doch genau aus diesem westlich-feministischen Umfeld kommt Sabine Zuhrmühl, die nun die erste Biografie der unsteten Schriftstellerin vorlegt. Zweifellos: Eine Unmenge Material ist darin verarbeitet, unzählige Gespräche mit Angehörigen, Freunden, Zeitgenossen. Aber sonderbarerweise fügt sich all dies nicht zu einem lebendigen Bild. Mit einer gewissermaßen atemlosen Schreibweise, einer literarisch ver-

edelten Gegenwartsform, wie sie etwa das Fernsehen bevorzugt, versucht Sabine Zuhrmühl die Fülle zu bändigen. Dieser Reportagestil verführt sie auch zu der Unsitte, Entwicklungen mit Bemerkungen à la »vierzig Jahre später wird sie daran zurückdenken müssen« vorweg zu nehmen. All dies ist nichts anderes als eine Krücke, die einer immanenten Verständnislosigkeit aufhelfen soll. Sabine Zuhrmühl, man spürt es deutlich, kennt nicht das Leben und Denken in der DDR. Maxie Wander ist für sie ein Vorbild und derart sakrosankt, dass selbst ihre Schwächen – Jähzorn, Wankelmut – in gewisser Weise heroisiert werden. Distanzlosigkeit zum Sujet eines Werkes wirkt meist tödlich.

So erfährt man von der Wirklichkeit dieser Ost-Existenz westlicher Kommunisten, gelebt direkt an der Innenseite der Mauer, letztlich wenig. Ein grundlegendes Manko – es gehört schließlich zu den wichtigsten Kapiteln in Maxie Wanders Leben überhaupt, denn hier schulte sie ihre Empathie, die sie allein zu ihren Protokollen befähigte. Fred Wander, ihr Mann, ist als Überlebender des Holocaust zwar eine Respektsperson – im Übrigen allerdings ein Mann und als solcher kommt er auf subtile Art nicht gerade gut weg in dieser Biografie. Sie wimmelt von Mutmaßungen – »ob Maxie Wander in diesem Augenblick vielleicht daran gedacht hat, wie ...« – als ob solche Nebenbemerkungen irgendetwas Substanzielles zur Beschreibung der Frau und Autorin Maxie Wander beitragen könnten. Wobei hinzu kommt, dass Sabine Zuhrmühl kaum etwas zum literarischen und vor allem kulturpolitischen Rang von Maxie Wander sagt. Selbst der für die DDR seinerzeit so ungemein wichtige Fotoband über Paris, der mit den Grundstein für die Paris-Begeisterung in den neuen Bundesländern legte, ist für sie eher Beleg weiblicher Diskriminierung, da Maxie Wander vom Verlag als zweitrangig hinter Fred Wander genannt wurde. Schlimm genug, freilich. Die Frage wird aber nicht einmal gestellt, ob das Buch ohne Fred Wander überhaupt hätte in der DDR erscheinen dürfen. Sabine Zuhrmühl ist Journalistin und ihre Biografie eine westlich-journalistische Recherche über ein Leben.

Freilich – sie wagt sich an ein Unterfangen, an dem zu scheitern keine Schande ist. Maxie Wanders Entwicklung kann nur schwer als

Vorbereitung auf ihr Buch »Guten Morgen, du Schöne« interpretiert werden. Ihr Protokollband ist auch nicht große Literatur, sondern eher rezeptionsgeschichtlich von Interesse – was eine Biografie ebenfalls nicht darstellen kann. Denn die Geschichte der anhaltenden Wirkung beginnt erst, als Maxie Wander bereits tot ist. Die Frage, warum sie mit diesem Buch einen solchen Einfluss nehmen, einen so eminent wichtigen Beitrag zur Geschichte der Emanzipation leisten konnte – diese Frage bleibt also weiter unbeantwortet.

Sabine Zuhrmühl: »Das Leben, dieser Augenblick« – Die Biografie der Maxie Wander. Henschel Verlag, Berlin 2001. 352 Seiten, 39,90 DM